

Abenteuer Norwegen

Erfahrungsbericht einer deutschen Orthoptistin

Im meinem letzten Jahr der Ausbildung zur Orthoptistin wurde der Wunsch, im Ausland nach einer Arbeitsstelle zu suchen, immer größer. So fand ich eine freie Stelle in Arendal, im Süden von Norwegen. Sofort bewarb ich mich darauf und bekam auch direkt eine Einladung, dass ich mir dies einmal anschauen könne!

Über ein verlängertes Wochenende reiste ich damals nach Norwegen und schaute mir zusätzlich die Stadt noch ein bisschen mit an. Mich faszinierte hier sofort alles, deshalb stand die Entscheidung schnell fest: Nach meiner Ausbildung fange ich an, in Norwegen als Orthoptistin zu arbeiten an. Auch wenn mein Umfeld anfangs nicht so begeistert von der Idee schien, freute ich mich immer mehr auf das kommende Abenteuer Norwegen.

Da ich direkt nach der Ausbildung in Norwegen anfangen wollte (die warteten hier regelrecht auf mich), war meine Examszeit besonders anstrengend. Neben dem Arbeiten in der Klinik, dem Vorbereiten für die ganzen schriftlichen, praktischen und mündlichen Prüfungen war es auch bereits wichtig, sich um so viele organisatorische Sachen zu kümmern. Ich musste eine Wohnung suchen, viele Sachen mit dem Chef der Augenabteilung klären, mich um Flüge kümmern und Dokumente von Übersetzern ins Englische übersetzen lassen. Eigentlich hätte ich auch noch anfangen müssen, Norwegisch zu lernen, aber dafür war eindeutig keine Zeit. All meine deutschen Zeugnisse wurden in Norwegen nicht



anerkannt; sie wollten sie zumindest auf Englisch haben oder eben auf Norwegisch. Natürlich musste ich mich um diese Sachen selber kümmern und dies auch selbst bezahlen. Aber ich wollte unbedingt nach Norwegen!

Die Prüfung war geschafft und so ging es schnell ans Verabschieden und Umziehen. Da ich aber nur mit zwei Koffern per Flugzeug reisen würde, war die Auswahl sehr begrenzt, was ich am Anfang an persönlichen Gegenständen mitnehmen konnte. Der Abschied von meiner Familie und den Freunden fiel mir natürlich nicht leicht und die Ungewissheit über die Zukunft vereinfachte das nicht unbedingt.

So kam ich nach Norwegen und konnte auf Norwegisch gerade einmal sagen, wie ich heiße. Da es nicht zu vermeiden war, in meinen ersten Wochen hier in Norwegen irgendwelchen Hinweisschildern zu begegnen, war mein kleines Wörterbuch immer mit dabei. Besonders beim Einkaufen brauchte ich es sehr oft, um nicht auf gut Glück einfach irgendetwas mitzunehmen.

Da Arendal direkt am Meer liegt, fühlte ich mich hier wie im Urlaub. Es dauerte eine ganze Weile, bis ich begriff, dass ich diese Landschaft jetzt jeden Tag sehen konnte.

Um mich zu verständigen, sprach ich am Anfang viel Englisch und lernte daheim dann fleißig Norwegisch. Ich hatte großes Glück, dass das Bearbeiten meiner Papiere richtig schnell ging und ich Ende August bereits meine Arbeitsgenehmigung erhielt.

Man benötigt eine Genehmigung, um im Gesundheitswesen hier als deutsche Orthoptistin allgemein mit Patienten arbeiten zu können. Die Bearbeitung eines solchen Antrages kann aber bis zu einem halben Jahr dauern! Natürlich musste ich auch hier in Norwegen noch sehr viele organisatorische Sachen klären, die ich dann halb auf Englisch, halb auf Norwegisch regelte. Dafür sollte man Englisch so gut sprechen, dass man die wichtigsten Dinge klären kann.

Mit dem Arbeitsvertrag bekommt man die Erlaubnis, länger als drei Monate hier in Norwegen zu

Abenteuer Norwegen – Fortsetzung I

wohnen. Diesen bekam ich aber erst, nachdem ich die Genehmigung erhalten hatte, mit Patienten arbeiten zu dürfen. Also ein ständiges Warten am Anfang.

Schneller als gedacht stand dann mein erster Arbeitstag bevor: Ich war richtig aufgeregt.

Fertig in Dienstkleidung stand ich dann vor meinem Chef und wurde mit den Worten: „Hier ist unsere neue Orthoptistin“, vorgestellt. Dabei fühlte ich mich sofort wie auf einer Ebene mit allen anderen. Ich finde, dies ist etwas schwierig zu erklären, aber in Norwegen duzt man alle, auch seinen Chef. Dadurch fühlt man sich gleichauf mit allen Kollegen der Abteilung. Das macht etwas ganz Besonderes aus!

Schon im Voraus hatte ich mit einer deutschen Orthoptistin Kontakt aufgenommen und so die wichtigsten Untersuchungssätze auf Norwegisch gelernt. Anfangs hospitierte ich dann ein paar Tage bei einer anderen deutschen Orthoptistin, die auch schon 15 Jahre in Norwegen arbeitete. Ich verstand so gut wie kein Wort während der Untersuchung. Doch sie beruhigte mich mit den Worten: „Sechs Wochen Kopfschmerzen, dann wird es besser!“

In der Arbeit wurde recht schnell von Englisch zu Norwegisch gewechselt. Meine Kollegen meinten, ich würde die Sprache sonst nicht lernen. Und so wurden aus anfänglich ein bis zwei Patienten dann vier, und derzeit können es sogar bis zu zwölf oder mehr pro Tag werden. Ich versuchte von Anfang an, Norwegisch zu sprechen, und viele meiner Patienten glaubten mir anfänglich nicht,

dass ich erst seit ein paar Wochen in Norwegen lebte. Ganz schnell wurde ich in das Team der ganzen Augenabteilung integriert und mein Aufgabengebiet wuchs rasch. So wurde ich zum Beispiel auch nach der Operationsindikation und –dosierung gefragt. Meine Empfehlung wird dann auch meistens umgesetzt! Allgemein muss ich sagen, dass es in Norwegen bisher nicht möglich ist, eine normale Orthoptistenausbildung zu erhalten, weshalb die norwegischen Kliniken oder Privatpraxen auf Orthoptisten aus anderen Ländern angewiesen sind.

Seit meinem ersten Tag hier als Orthoptistin bin ich super selbstständig geworden. Hier ist es üblich, dass die Patienten nur zu mir kommen. Wenn ich nicht irgendwann einmal der Meinung bin, ein Optiker sollte die Refraktion bestimmen oder ein Arzt sich den Fundus einmal anschauen, dann bestimme ich die komplette Behandlung und die notwendigen Kontrolltermine absolut alleine.

Witzig ist, dass viele Begriffe dem Deutschen ähneln, aber doch etwas anders geschrieben werden. Schielen wird dann zum

Beispiel zu skjeling, Refraktion zu refraksjon, die Exophorie zur eksofori, Orthoptistin zu ortoptist, doppelt sehen/Diplopie zu dobbeltsyn, Endokrine Ophthalmologie zur endokrin oftalmoplegi.

In den ersten Wochen stand neben der Arbeit auch noch Norwegischkurs auf dem Programm. Zweimal in der Woche nach der Arbeit noch drei Stunden norwegische Grammatik zu lernen, kann super anstrengend sein und verursachte sehr häufig Kopfschmerzen. Ich kam oft nach Hause und musste mich nur noch ausruhen. Aber das mit den sechs Wochen Kopfschmerzen stimmte wirklich. Es wurde immer weniger anstrengend, den Gesprächen zu folgen und immer einfacher zu verstehen, worüber geredet wurde.

Es ist hier generell möglich, sich am Anfang auf Englisch zu verständigen (es versteht und spricht ja auch fast jeder Englisch), aber man muss auch bereit dazu sein, Norwegisch zu lernen. Ich kann, ehrlich gesagt, gar kein Englisch mehr mit den Patienten reden und ich mag es auch nicht, mit den Patienten Deutsch zu reden. Da fallen mir



Abenteuer Norwegen – Fortsetzung II

doch die Formulierungen als erstes auf Norwegisch ein, eine komische Erfahrung, wenn man deutscher Muttersprachler ist. Und jetzt spreche ich gut genug Norwegisch und plötzlich erfahre ich von immer mehr Personen, dass sie eigentlich Deutsch reden!

Ich liebe es, außerhalb der Arbeitszeiten die um einiges schönere Natur Norwegens zu erkunden. Ja, ich mag Norwegen mehr als Deutschland, auch wenn es sicherlich in Deutschland ebenfalls schöne Stellen gibt. Besonders wenn man dann auf einem Hundeschlitten steht, durch die verschneite Landschaft Nordnorwegens fährt und den Tag beendet, indem man staunend den tanzenden Nordlichtern zusieht, vergisst man alles andere um sich herum. Es ist natürlich auch spannend, im eigenen Kajak rund um Arendal unterwegs zu sein.



Und beim Einkaufen habe ich das Wörterbuch nicht mehr dabei. Trotzdem rechne ich noch oft in Euro um, wie viel ich jetzt für einen Einkauf bezahlt habe. Ich bin teilweise immer noch geschockt, dass man in Deutschland wahrscheinlich doppelt oder dreimal so viel dafür bekommt. Aber zum Glück steht der norwegische Lohn dann auch im Verhältnis dazu.

Mein gesamtes letztes Jahr war anstrengend, manchmal traurig, abwechslungsreich, aufregend, interessant und wunderschön. Man kann es wirklich als Abenteuer bezeichnen. Und ich würde es genau so wieder machen! Ich kann so etwas nur empfehlen!

Alexandra aus Arendal